

Gerhard Groot und die Windesheimer als Verehrer des hl. Bernhard von Clairvaux

Von Dr. Heinrich Gleumes, Emmerich a. Rh.

Um den geistigen Einfluß zu bestimmen, den der hl. Bernhard von Clairvaux auf Thomas von Kempen, den Verfasser der Nachfolge Christi, ausgeübt hat, haben wir in einem ersten Aufsatz (S. 35 bis 51) die Stellung untersucht, die Gerhard Groot und die Windesheimer zum Zisterzienserorden eingenommen haben. Zu demselben Zweck soll im folgenden die Verehrung dargestellt werden, die Gerhard Groot und die Windesheimer dem hl. Bernhard erwiesen haben.

St. Bernhard, Groots Vorbild in Aszese und Apostolat

Gerhard Groot, der den Söhnen des hl. Bernhard als Freund und Berater zur Seite stand, war auch ein glühender Verehrer des großen Ordensvaters. Seine Vorliebe für den Heiligen von Clairvaux brachte ihn den Bernhardinern immer näher, und umgekehrt steigerte der vertraute Verkehr mit den Zisterziensern seine Begeisterung für den *Doctor mellifluus*. Es geht ein eigenartiger, unwiderstehlicher Zauber von diesem Manne aus, der, obschon ein armer kränklicher Mönch, trotzdem mehr Macht besaß als Kaiser und Könige und Päpste, der mit Recht als die Leuchte und das Orakel seines Jahrhunderts gepriesen wurde. Unter dem Eindrucke des Triumphzuges, der den demütigen Mönch nach Beseitigung des Schismas zwischen Papst Innozenz II. und Anaklet durch Oberitalien führte, schreibt ein Biograph: Alle, von Liebe zum hl. Bernhard hingerissen, erwiesen ihm Ehren, welche, wenn man so sagen darf, für einen sterblichen Menschen zu hoch sind¹.

Einer seiner Getreuen, der am Sterbelager des Heiligen gestanden hatte, der spätere Abt Odo von Morimond, schreibt voll Trauer ob des Heimgangs seines Meisters, aber auch wieder voll Hoffnung: Vor acht Tagen ward er aus den Armen seiner Lieben herausgerissen, um das Reich der Glorie und die Krone der Herrlichkeit zu empfangen aus der Hand Gottes. Und doch lebt Bernhard fort und seine Narde verbreitet ihren Duft

¹ Ernaldi vita S. Bernardi, l. II, c. 2; S. Bernardi opera omnia, curis D. Joannis Mabillon, Parisiis 1839, vol. II, p. 2151. (Die im folgenden in Klammer gesetzte Stellenangabe bei Bernhardschriften bezieht sich auf diese Ausgabe.)

auch noch im Tode². Die Heiligkeit seines Lebens und seine bedeutende literarische Tätigkeit, wodurch er auch auf seine Zeitgenossen einen großen Einfluß ausübte, sind die Gründe dafür, daß er in den nachfolgenden Jahrhunderten einen wichtigen Platz in der Geschichte der Wissenschaft und Frömmigkeit einnimmt. Die Zahl seiner Verehrer stellt eine lange und großartige Prozession dar, in welcher Männer wie Franziskus von Assisi, Thomas von Aquin, Bonaventura, Dante und Johannes Gerson einherschreiten. Ihrem Leben und Wirken und ihren Schriften hat der Abt von Clairvaux Spuren seines Geistes aufgedrückt³. Deshalb hat der französische Gelehrte Vacandard recht, wenn er behauptet, daß seit dem 13. Jahrhundert Bernhard von Clairvaux von Professoren, Rednern und Mystikern mehr benutzt worden sei als irgend einer von den griechischen und lateinischen Vätern, ausgenommen Augustinus⁴.

Für Gerhard Groot war der *Doctor mellifluus* ein leuchtendes Vorbild der Heiligkeit, seine Werke waren ihm ein unversiegliger Quell, der seine Aszese und sein Apostolat befruchtete.

Im Streben nach Selbstheiligung wählte Groot sich den Ordensvater von Clairvaux, der so viele seiner geistigen Söhne zur Vollkommenheit gebracht hatte, zum Führer. Durch eifriges Studium machte er sich mit Bernhards Schriften vertraut, wobei er darauf bedacht war, das theoretische Wissen praktisch nutzbar zu machen. Es kam in den Schulen der Fraterherren nicht so sehr darauf an, vieles zu lesen und abzuschreiben, vielmehr wurden die Schüler dazu angeleitet, das Gelesene und Geschriebene sorgfältig zu überdenken und das Wichtigste in besondere „Merkeftchen“ (*rapuarua*) einzutragen⁵. Der weise Gründer der Genossenschaft der Brüder vom gemeinsamen Leben hatte selbst diese Anordnung getroffen und persönlich befolgt. Er verfaßte mehrere kleine Schriftchen mit zahlreichen Väterstellen; auch machte er sich eine Aufstellung von guten Vorsätzen, die er zu seiner Richtschnur für sein Streben nach Selbst-

² „Ante dies octo avulsus a sinibus diligentium regnum decoris et diadema speciei de manu Dei suscepit. Vivit Bernardus et nardus eius dedit odorem suum etiam in morte.“

Plancus domni Odonis, abbatis Morimundi super morte gloriosi patris nostri Bernardi; mitgeteilt in Hüffer, Der hl. Bernhard v. Clairvaux, I. Bd., Vorstudien, S. 21—24.

³ Vgl. R. Linhardt, Die Mystik des hl. Bernhard v. Clairvaux, München 1923, S. 239 bis 247.

⁴ Dictionnaire de Théol. cath. II, p. 784.

⁵ Bonet-Maury, De opera scholastica fratrum vitae communis in Nederlanda, Paris 1889, p. 42, 43, 78.

heiligung wählte. In diesen „*proposita, non vota magistri Gerardi Groot*“, die Thomas Hemerken mitgeteilt hat, findet sich unter anderem auch der Satz: Nach Bernhard sollst du kein Wort sprechen, wodurch du als sehr fromm und vielwissend erscheinen möchtest⁶. Wenn heftige Stürme von außen oder innen Groots Tugendgebäude zu erschüttern drohten, dann wurde Bernhard sein Tröster. Es war für den gefeierten Bußprediger ein harter Schlag, als Bischof Florentius von Utrecht durch seine Verfügung die apostolische Tätigkeit des Reformators in den Niederlanden lahmlegte. Als Verehrer des hl. Bernhard aber wußte Gerhard, daß der große Heilige des 12. Jahrhunderts oft von der Welt, sogar von Bischöfen, Kardinälen und selbst vom Papste verkannt worden war. Deshalb läßt er in seiner *publica protestatio*, die er zu seiner Rechtfertigung abfaßte, seinen berühmten Lehrer zu Wort kommen, indem er am Schlusse schreibt: Wenn trotzdem, was ferne bleiben möge, sich etwas Falsches oder Lügenhaftes im Schreiben des Fürsteri des Volkes, unseres Herrn Bischofs, finden sollte, dann gebe ich dieselbe Antwort, die der hl. Bernhard dem obersten Hirten erteilt hat, als dieser dem Bösen Zutritt eingeräumt hatte: unser Bischof sei entweder in ein Lügengewebe verstrickt oder durch aufdringliche Überredungskunst besiegt worden⁷.

Groots Wirksamkeit fällt in jenen traurigen Zeitabschnitt, den man die

⁶ Cruise, Thomas a Kempis, London 1887, S. 190; Grube, Gerhard Groot und seine Stiftungen. 2. Vereinsschrift der Görresgesellschaft für 1883, Köln 1883, S. 29. Die Ignatianischen Exerzitien halten dazu an, zur Stärkung der guten Vorsätze schriftliche Aufzeichnungen zu machen. Der hl. Ignatius berührt sich in diesem Punkte mit der Praxis der Windesheimer. Ein näherer Vergleich fördert eine weitgehende Übereinstimmung in der aszetischen Praxis des Spaniers und der Niederländer zu Tage. Für Gerhard van Zütphen und Thomas von Kempen ist diese Ähnlichkeit bereits eingehend geprüft worden; für andere Windesheimer Schriftsteller bliebe sie noch darzustellen. — Vgl. Beiträge zur Geschichte und Ascese des Exerzitienbuches, Innsbruck 1925, B. I, S. 20 ff.

⁷ Vita Gerardi Magni in Thomae Hemerken a Kempis Opera omnia, hrsg. von M. J. Pohl, Freiburg i. Br. 1904, vol. VII, p. 87. Bernhards ehrliche Bemühungen um das Wohl der Kirche wurden öfters verkannt. Vor allem ward er nach dem Konzil von Troyes (1128) heftig angegriffen. Einige Bischöfe verleumdeten ihn in Rom, das Kardinalskollegium tadelte ihn offen, und selbst der Papst wurde von dieser Mißstimmung erfaßt. Er beauftragte seinen Kanzler, Kardinal Haimerich, dem Abte von Clairvaux Vorhaltungen zu machen. Der Heilige aber verteidigte sich in einem Schreiben, das in unvergleichlicher Harmonie Demut mit freimütiger Offenheit verbindet. S. Bernardi ep. 48.

babylonische Gefangenschaft der Kirche nennt. Die Erkenntnis, daß auch der Abt von Clairvaux die traurigen Folgen des Schismas hatte erleben müssen, gab ihm die Kraft, den Glauben an die Kirche als Christi ausgewählte Braut nicht zu verlieren, sondern mit unverdrossenem Eifer an der echten Kirchenreform zu arbeiten. So wurde denn auch das apostolische Wirken Groots durch die Lektüre von Bernhards Schriften gefördert; denn diese sind nicht bloß eine reiche Fundgrube für den Mystiker, der für sich persönlich eine innige Vereinigung mit Gott anstrebt, vielmehr sind besonders seine Briefe und Ansprachen eine wahre Schatzkammer für den Seelsorger, der als guter Hirte um die Rettung seiner Mitmenschen bemüht ist. Es wurde schon erwähnt, daß Gerhard seine Schüler anhielt, markante Stellen und heilsame Ratschläge aus den Werken der Kirchenväter in Merkhefte einzutragen. Gerade die Schriften Bernhards wurden im Grooteschen Jüngerkreise viel benutzt. Der Meister empfiehlt in seiner Exhorte *De sacris libris studendis* vor allem das Studium der Hl. Schrift, ferner die Meditationen Bernhards, das Horologium Anselms, Bernhards Buch *De conscientia*, Augustins Soliloquien und ähnliche Werke⁸. Gleich dem Mystiker von Clairvaux stiftete Groot durch einen ausgedehnten Briefwechsel großen Segen. „Er schrieb viele Briefe . . . an verschiedene Personen“, bemerkt Thomas in der Chronik des Agnetenberges⁹. Diese Briefe erfreuten sich hoher Wertschätzung; sie wurden oft abgeschrieben und von den Windesheimer Schriftstellern bei Abfassung ihrer Werke, auch vom Autor der *Imitatio Christi* benutzt. In seinem Schreiben an Heinrich Klingebiel, den er auffordert, sein leichtsinniges Leben aufzugeben und ein Leben in Christus zu führen, wie es sich für einen Geistlichen ziemt, zitiert Groot Stellen aus dem hl. Bernhard¹⁰. Besonders für sein Wirken als Reformator des Ordens- und Weltklerus fand er geistiges Rüstzeug in den Schriften des Heiligen, namentlich in dessen Werken *De consideratione*, an Papst Eugen III. gerichtet, *Tractatus de moribus et officio episcoporum*, einem Schreiben an Erzbischof Heinrich von Sens, *De conversione ad clericos*, einer Rede an Pariser Kleriker, die sich auf das Priestertum vorbereiteten, und den *Sermones in cantica canticorum*, Ansprachen an die Mönche von Clairvaux unter Zugrundelegung des

⁸ Vita Ger. M., p. 98.

⁹ Chronica Montis S. Agnetis, Pohl VII, p. 483.

¹⁰ Grube, Gerhard Groot, S. 60. W. Mulder S. J.: Gerardi Magni Epistolae, Antwerpen 1933, S. 94—99.

Hohenliedes. Daß Gerhard diese ihm gebotenen Hilfsmittel auch benutzte, geht aus einer Bemerkung des Johannes Busch hervor: Er besaß ein gutes Gedächtnis, so daß er die Reden der heiligen Väter, die er nur einmal gelesen hatte, ... behielt. Einmal hat er auf der Utrechter Synode Sankt Bernhards Rede über Pauli Bekehrung: Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich? wortwörtlich vor dem Gesamtklerus als öffentliche Predigt gehalten¹¹. Auch in seinen sonstigen Predigten konnte der niederländische Kanzelredner auf den berühmten Kreuzzugsprediger des 12. Jahrhunderts zurückgreifen. Der *Sermo in festo palmarum de paupertate* weist Zitate von Bernhard auf¹². In der *publica protestatio*, worin die Verteidigung gegen die Urheber des bischöflichen Predigtverbotes enthalten ist, führt Groot folgendes aus: Ich, Gerhard, auf (Nieder-)Deutsch Groet genannt, protestiere vor dem allmächtigen Gott mit Entschiedenheit dagegen ... und erkläre, daß ich die gesunden, sicheren und unbezweifelten evangelischen und apostolischen Wahrheiten und Vorschriften gemäß den von Gott inspirierten Schriften vorgetragen und verbreitet habe im Sinne und in der Auslegung der heiligen Kirchenlehrer und Väter Augustinus, Ambrosius, Gregorius, Hieronymus, Chrysostomus, Dionysius, Bernardus, Beda, Isidor, Hugo und Richard, deren Werke ich mit den Büchern anderer Heiligen als irdisches Gut besitze und erstrebe¹³.

Die Hochschätzung, die Groot dem Abtvater entgegenbrachte, tut sich auch darin kund, daß er den Zisterziensern den Namen Bernhardiner (*Bernaditae*) beilegt. Eine Ähnlichkeit im Leben dieser beiden großen Männer ist noch darin zu finden, daß sie Anfechtungen von einer Seite zu erdulden hatten, die ihnen eigentlich in ihrer religiösen Wirksamkeit hätte behilflich sein müssen. St. Bernhard war heftigen Angriffen seitens der Cluniazenser ausgesetzt, da er die Mißstände in dem früher vorbildlichen Benediktinerkloster Cluny mit schonungsloser Offenheit aufdeckte. Viele Mönche mit dem Abte Peter dem Ehrwürdigen an der Spitze billigten dagegen sein Vorgehen. Tief ergreifend sind jene Briefe, welche die beiden Äbte austauschten, als die Zwistigkeiten zwischen Cluny und Clairvaux

¹¹ *Chronicon canonicorum regularium ordinis S. Augustini capituli Windesemensis auctore Joanne Buschio . . . Antwerpiae 1621, l. I, c. 1, p. 3 et 4 (= Chron. Windes.)*. Die Utrechter Synode war von Bischof Florentius einberufen worden, um Mißstände in der Diözese, besonders im Klerus, zu beseitigen.

¹² Grube, Gerhard Groot, S. 39.

¹³ *Vita Ger. M.*, p. 86.

ihren Höhepunkt erreicht hatten: Die Heiligen trösteten einander und gaben sich die Versicherung, daß sie trotz allem sich gegenseitig verehren und lieben würden¹⁴. Auch Groot, der im Kampfe gegen die Mißstände innerhalb der Mendikantenorden heftig befehdet wurde, erfuhr die Genugtuung, daß sein eifriges Streben und seine guten Absichten von einem berühmten Mitgliede des Predigerordens anerkannt und belobigt wurden¹⁵.

Auf seinem Sterbelager noch zeigte Meister Gerhard, wie groß seine Liebe zu dem größten Mystiker des 12. Jahrhunderts war. Hören wir den Bericht von Thomas Hemerken: „Dem Herrn empfahl er voller Zuversicht seinen Todeskampf und sprach zu den Brüdern, die ihm beistanden, kurz folgendes: ‚Seht, ich werde vom Herrn gerufen! Die Zeit meiner Auflösung ist da. Augustinus und Bernhard klopfen an der Pforte. Ich kann den Zeitpunkt nicht überschreiten, der von Gott bestimmt ist.‘“ Dann fährt der Chronist fort: „Nach dem Feste der allerseligsten, allezeit jungfräulichen Maria, als der Geburtstag des hl. Bernhard schon herannahte, da übergab unser ehrwürdiger Vater Meister Gerhard, der eine besondere Andacht zum hl. Bernhard hegte, bei Sonnenuntergang zwischen der fünften und sechsten Stunde Gott seine Seele, wohl versehen mit den Heiligungsmitteln der Kirche¹⁶.“ Mit diesem Bericht stimmt ganz überein, was Johannes Busch in der Chronik von Windesheim vermerkt hat: „Als der Vorabend des St.-Bernhards-Tages heraufdämmerte, sah er seine glorreichen Patrone Augustinus und Bernhard über die Schwelle seines Hauses treten und des Abscheidens seiner Seele vom Leibe harren¹⁷.“ Mit dem Gedanken an seinen Lieblingsheiligen ist Groot entschlafen.

Die Vorliebe der Windesheimer für den Abt von Clairvaux

a) Im allgemeinen

Die Freunde des Meisters sind auch die Freunde der Jünger. Die ersten Windesheimer Chorherren waren in der Schule zu Deventer unter den Augen Groots und Radewyns' aufgewachsen. Sie hatten für den niederländischen Reformator die Werke des hl. Bernhard abgeschrieben und in

¹⁴ cf. Petri Cluniacensis epist. 20; in Mabillon, Ann. libr. 68, p. 931, angegeben bei Ratisbonne, Geschichte des hl. Bernhard, übersetzt von K. Reichling, Tübingen 1843, Bd. I, S. 165.

¹⁵ Vita Ger. M., p. 51.

¹⁶ ibid., p. 79.

¹⁷ Chron. Windes., I. 1, c. 5, p. 23.

Merkheften manche Kernsprüche des großen Abtes aufgezeichnet. Der Meister hatte ihnen in seiner Exhorte *De sacris libris studentis* das Studium der bernhardinischen Schriften dringend anempfohlen. Daß man in seinem Jüngerkreise seiner Weisung nachzukommen suchte, geht aus einem *Propositum cuiusdam canonici* hervor, das aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammt¹⁸. „Mein Studium“, so schreibt dieser Regularkanoniker, „wird sein das hl. Evangelium, weil es Christi Leben in sich begreift, die kanonischen Briefe, die Bücher der vier Kirchenlehrer und fromme Bücher, nämlich *Meditationes Bernardi*, *Speculum monachorum*, *Speculum Bernardi*, *Epistulae Bernardi ad fratres de Monte Dei*, *Profectus religiosorum*, *Horologium aeternae sapientiae*, *Instituta sanctorum Patrum*, *Collationes Patrum*, *Soliloquium Augustini*, *Moralia Gregorii*, *Homilia Gregorii* und andere fromme Bücher.“ Dieser Katalog enthält die meisten der von Groot empfohlenen Schriften¹⁹. In der Chronik von Windesheim wird erwähnt, daß der Konventuale Anselm von Breda verschiedene Werke des hl. Bernhard abgeschrieben habe; von diesem geschicktesten Schreibeckünstler des Klosters rührten her „das beste Missale, die Reden des hl. Bernhard aus der Winter- und Sommerzeit nebst vielen anderen Büchern in großen Bänden in Frakturschrift“²⁰.

Der Begründer der mittelalterlichen Mystik erhielt in der Windesheimer Klosterbibliothek einen Ehrenplatz. Nachdem die wirtschaftlichen Nöte in der ersten Zeit nach der Gründung durch unverdrossene körperliche Arbeit überwunden worden waren, konnte statt Beil und Spaten mehr die Feder zur Hand genommen werden; so wurden durch emsiges Abschreiben die Bücherschätze gemehrt. Einige Kodizes der Windesheimer Bibliothek hat man über die trüben Zeitläufte der niederländischen Religionskriege hinaus gerettet. Der holländische Thomasforscher Acquoy bietet im dritten Bande seines Werkes über das Kloster Windesheim eine Liste von „Handschriften en gedruckte Boeken, afkomstig uit het klooster te Windesheim, en thans aanwezig in het stadelijk Archief van Zwolle“. Er führt darin vierzehn handschriftliche Kodizes auf, von denen drei mehrere Werke des hl. Bernhard enthalten, nämlich der erste des heiligen Abtes *Vita beati Malachiae episcopi et confessoris* und den *Hymnus de*

¹⁸ Veröffentlicht von Waffelaert in *Collationes Brugenses*, tom. 14, p. 10. cf. *Études Franciscaines*, tom. 33, p. 38.

¹⁹ Vgl. S. 93.

²⁰ Chron. Windes., I, II, c. 62, p. 571.

sancto Malachia episcopo et confessore; der zweite Band besteht ausschließlich aus Schriften des *Doctor mellifluus*; es sind abgeschrieben: *B. Bernardus, Sermones de diversis*; *idem, Sermo ad clericos de conversione ad Dominum*; *idem, Parabolae*. Der dritte, umfangreichste Kodex birgt unter anderem die Traktate: *Ex epistula beati Bernardi ad sacerdotem* und *De triplici sumptione corporis et sanguinis Christi*²¹. Ziehen wir sämtliche Kodizes in Betracht, so finden wir, daß von den gesamten drei- undsiebzig Traktaten weitaus die meisten von Johannes Gerson, dem Pariser Kanzler und Zeitgenossen des Thomas Hemerken, herrühren. Nach ihm reihen sich ein Jakobus Karthusianus, der hl. Anselm und der heilige Bernhard. Die drei Bände mit den Schriften des Abtes von Clairvaux gehörten wohl zu den ältesten Beständen der Klosterbibliothek. Der erste trägt als Datum der Vollendung das Jahr 1394; den zweiten weist Acquoy der gleichen Zeit zu, und vom dritten nimmt er an, daß er um das Jahr 1433 fertiggestellt worden sei. Die heute noch erhaltenen Schriften aus der Windesheimer Bücherei sind selbstverständlich nur ein Bruchteil des früheren Bestandes. Zur Zeit des Johannes Busch, der im Jahre 1417 dem Windesheimer Konvente beitrug, befanden sich in der Sakristei allein 35 schöne Folianten für den gottesdienstlichen Gebrauch, während der Chronist in der Bibliothek über hundert große Foliobände der Kirchenväter zählte, alle auf Pergament geschrieben und prachtvoll ausgestattet²². Auf Grund des noch vorhandenen Restes darf man berechtigterweise den Schluß ziehen, daß die hundert Folianten noch zahlreiche Werke des Mystikers von Clairvaux enthielten.

Der *Codex Gasdoncanus*, der aus dem Kloster Bethlehem bei Doetinchem (Holland) stammt und später zum Chorherrenstift Gaesdonck gelangte, enthält neben den vier Büchern der *Imitatio Christi* und Gebeten des hl. Augustinus auch noch Gebete, die dem hl. Bernhard zugesprochen wurden. Eine Notiz am Schlusse des zweiten Buches der *Imitatio* (*anno 1425 in die st. Elisabeth*) und eine andere am Schlusse des vierten (*anno 1427 in die ss. Crispini et Crispiniani*) tun kund, daß diese Handschrift aus den ersten Jahrzehnten des Bestehens der Windesheimer Kongregation stammt²³.

²¹ J. G. R. Acquoy, *Het Klooster te Windesheim en syn invloed*, Utrecht 1880, Bd. III, S. 273—280.

²² Grube, *Gerhard Groot*, S. 86.

²³ J. Mooren, *Nachrichten über Thomas a Kempis*, Krefeld 1855, S. 181. Eine Beschrei-

Bernhard, der Kirchenlehrer, hatte einen Ehrenplatz in der Windesheimer Bibliothek, Bernhard, der Heilige, erhielt einen Ehrenplatz in der Klosterkirche. Im Jahre 1387 nahm der Weihbischof Hubert von Utrecht die Einweihung des Gotteshauses vor. Hierbei wurde der vierte Altar vier heiligen Kirchenlehrern geweiht, den Heiligen Gregor, Ambrosius, Hieronymus und Bernhard²⁴. Auch das Kloster auf dem Agnetenberg bei Zwolle zählte den hl. Bernhard zu seinen Kirchenpatronen; denn der im Jahre 1455 errichtete Bekenneraltar war den Heiligen Gregor, Ambrosius, Hieronymus, Bernhard, Franziskus und Lebuinus geweiht²⁵.

b) Bei Johannes van Heusden und Johannes von Kempen

Groots vertrautester Freund und Mitarbeiter war Florentius Radewyns, Vikar in Deventer. Er ist der eigentliche Stifter der Genossenschaft der Fraterherren. Im Gegensatz zu Groot trat er kaum an die Öffentlichkeit; er wirkte im stillen als Erzieher und Berater der jungen Leute, welche die Schule zu Deventer besuchten und auch nach Abschluß ihres Studiums bei ihrem Meister blieben. Für diese schrieb er kleinere aszetische Werke, unter anderem einen *Tractatulus de spiritualibus exercitiis*²⁶ und eine *Epistula ad quendam regularem in Windesem*, welche noch erhalten sind²⁷. In den beiden Schriften wird der hl. Bernhard mehrmals angeführt; doch sind diese Zitate, wie die spätere Forschung nachgewiesen hat, den unechten Bernhardwerken entnommen²⁸.

Zu Radewyns' Schülern zählte Johannes Vos, der nach seinem Geburtsorte van Heusden genannt wird, einer der Mitbegründer und zweiter Prior des Klosters Windesheim. Als Privatsekretär Groots konnte er sich

bung des Kodex bieten: B. Hölscher in Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 44, 1. Abt., Münster 1886, S. 163—170, und K. Hirsche, Prolegomena zu einer neuen Ausgabe der *Imitatio Christi*, Bd. III, Berlin 1894, S. 181 bis 190.

²⁴ Chron. Windes., I, I, c. 13, p. 57.

²⁵ Chron. M. S. Agn., p. 436 et 437.

²⁶ Hrsg. von H. Nolte, Freiburg 1862.

²⁷ Mitgeteilt von Thomas in der *Vita Florentii*, Pohl VII, p. 195—198; ferner im Chron. Windes., I, II, c. 39, p. 431—433.

²⁸ *Epistulae Bernardi ad fratres de Monte Dei*, *Speculum monachorum* oder *Speculum Bernardi* werden von Florentius zitiert. Es sind die gleichen Werke, die im *Propositum cuiusdam canonici* (vgl. S. 96) aufgezählt werden. Die Windesheimer hielten sie für echte Bernhardschriften.

mit Bernhards Werken vertraut machen; er gewann daraus eine solche Anregung, daß der Chronist von ihm sagen konnte: „Er zeichnete sich so sehr aus, daß er uns einen zweiten hl. Bernhard, einen zweiten hl. Malachias durch seinen heiligmäßigen Lebenswandel darzustellen schien. Denn wie der hl. Bernhard den irischen Bischof Malachias, und Herr Gottfried, der vierte Abt von Clairvaux, den ersten und größten aller Äbte, den hl. Bernhard, zur Nachahmung empfiehlt, so ist unser Johannes selbst das gewesen, was er lehrte“²⁹.

Vos van Heusden war es auch, der, als Vertreter der aufblühenden Kongregation mit zwei Ordensgenossen zum Konzile nach Konstanz entsandt, von den Konzilsvätern freundlich aufgenommen wurde. Die Kardinäle charakterisierten diese Männer mit folgenden Worten: „Es sind in Wahrheit Ordensväter, wie wir sie schon lange zu sehen und zu hören wünschten.“ Und der Chronist knüpft hieran noch die Bemerkung: „Johannes, der Prior von Windesheim, legte nämlich immer und überall die Lebensart des hl. Bernhard, des Abtes von Clairvaux, an den Tag. Durch seine wenigen, aber ehrerbietigen und klug gewählten Worte erlangte er geneigtes Ohr und reichliche Vergünstigungen, ihm gebührt das Verdienst dafür“³⁰.

„Die heiligen Väter und tugendreichen Männer“, schreibt Busch an einer anderen Stelle³¹, „besitzen nicht alle stets die gleiche Gnadenfülle der Andachtsglut in ihren Schriften, vielmehr erlangen die einzelnen entsprechend dem Feuer ihres Geistes und der Beschaffenheit ihres Gemütes eine verschieden geartete Gnadenwirkung vom Herrn. Denn unser Prior, Bruder Johannes Heusden, legte sich einen bemerkenswerten Auszug aus den Betrachtungen des hl. Bernhard über das Hohelied zu seiner eigenen Erbauung an. . . Bruder Johannes Kempis dagegen, der aus denselben

²⁹ Chron. Windes., I, I, c. 19, p. 80. Der hl. Malachias wurde lange Zeit — allerdings zu Unrecht — für den Verfasser der sogen. *Symbola* der Päpste gehalten, d. h. kurzer Sprüche, welche die Abstammung oder das Schicksal der Päpste von Cölestin II. (1143) an zum Inhalt haben. Bernhard hat dem hl. Erzbischof von Armagh († 1148) in dem *Tractatus de vita et rebus gestis S. Malachiae* ein Denkmal gesetzt. (I, 1465—1524.) Die erste *Vita S. Bernardi* schrieben seine Ordensbrüder Guilelmus, Ernardus und Gaufridus in sechs Büchern, von denen Guilelmus das erste, Ernardus das zweite und Gaufridus die folgenden Bücher verfaßte. Letzterer war als Notar oder Sekretär des Heiligen für dieses Werk besonders befähigt. (II, 2089—2332.)

³⁰ Chron. Windes., I, I, c. 41, p. 180.

³¹ *ibid.*, I, II, c. 35, p. 408.

Betrachtungen sich zu seiner Erbauung einen Auszug anfertigen wollte, hielt nicht das, was unser Prior, Vater Johannes, sich daraus gesammelt hatte, sondern mehr das, was jener in seinem Auszuge übergangen hatte, für nützlicher zu seiner Förderung und für angenehmer. Somit sammelte er auf Grund seiner eigenen Erfahrung seine Merkworte.“ Busch will mit diesen Ausführungen zeigen, daß St. Bernhard, der Lieblingsschriftsteller der Windesheimer, den verschiedensten Charakteren und Frömmigkeitstypen etwas zu bieten vermochte. Er führt als Beispiele zwei der bedeutendsten Augustinerchorherren an, den Gründer des Mutterklosters und den älteren Bruder des bekannten Thomas von Kempen, Johannes Hemerken, der als äußerst rühriger und fähiger Mann überall dorthin geschickt wurde, wo Schwierigkeiten zu überwinden waren, und der deshalb bei vielen Klostergründungen tätig war ³².

c) Bei Gerlach Petri

„*Alter Thomas a Kempis*“, der zweite Thomas von Kempen, wird ein Konventuale des Klosters Windesheim genannt, Gerlach Petri ³³, der Verfasser der mystischen Schrift *Ignitum cum Deo soliloquium*. Gleich Thomas Hemerken war er Schüler des Florentius Radewyns zu Deventer; im Jahre 1403 trat er dem Konvente von Windesheim bei. Von seiner großen Frömmigkeit und innigen Gottverbundenheit spricht der Chronist in Worten, wie er sie sonst bei keinem Lebensbilde seiner Ordensbrüder anwendet: „Den Thron der göttlichen Glorie und den dreifachen Sitz der hl. Dreifaltigkeit stellte er sich ohne Unterlaß vor, Gottes Gegenwart empfand er in sich, seine Anwesenheit genoß er mit enthülltem Antlitze als beseligendes Glück. Dem Herrn, seinem Gott, und der Engelschar empfahl er sich im liebeglühenden Herzensjubiläum. Denn der Engel Chöre besuchte er, im Geiste sich zum Himmel aufschwingend, wie ein wahrhaft geistiger und himmlischer Mensch, in innerem Schauen und Lieben sie oft betrachtend. Auch ward er von ihnen, wenn er in Andacht versunken war, oft besucht,

³² Johannes von Kempen war geboren im Jahre 1365. Er gehörte zu den ersten Klosterinsassen von Windesheim, wurde erster Prior des Klosters auf dem Agnetenberge bei Zwolle und in der Folgezeit Prior in mehreren Männerklöstern sowie Rektor in verschiedenen Frauenniederlassungen. Er starb als Rektor von Bethanien bei Arnheim in den Armen seines Bruders Thomas (1432). cf. Chron. Windes., 1. II, c. 35, p. 406—410.

³³ Geb. 1378, gest. 1411. Über ihn Chron. Windes., 1. II, c. 54 et 55, p. 520—533.

so daß er auf Erden das ausführte, was die Engel im Himmel tun, Gott lieben und loben, in seiner Gegenwart sich erfreuen ³⁴.“

Die Brautmystik des Hohenliedes durchglüht Gerlachs „feuriges Selbstgespräch mit Gott ³⁵“. Und wenn der Verfasser auch keine wörtlichen Stellen aus Bernhards *Sermones in Cantica* anführt, so gibt er sie doch sinngemäß wieder, besonders dort, wo er Verse des Hohenliedes erklärt. Von Jesus, dem Bräutigam der Seelen, spricht der Mystiker, wie er in geheimnisvoller Weise mit der Menschenseele Vermählung feiert — *Quali modo internus homo clarificatur et Verbo unitur* ^{35a}. — In seiner Umarmung findet die Seele den einzig wahren Trost — *Quod citra Deum nihil possit veraciter animam consolari* ³⁶. — Es ist der ewige Gottessohn in der Wesenheit des Vaters und der begnadete Menschensohn, das Haupt aller Auserwählten — *Quod duplici respectu aspiciendus sit Dominus Jesu, et de effluxu amoris* ³⁷.

In der mystischen Beschauung erlebt die Seele eine außergewöhnliche Vereinigung mit dem Unendlichen. „Sie steht, geht über, schreitet vorwärts mit Gott und in Gott: um so größer in Gott, je kleiner in sich selbst, weil sie durch alles sich selbst vergessen hat und in Gott übergegangen ist. . . . Gleichwie glühendes Eisen ganz zu Feuer wird, so wird auch die in Liebe vereinte Seele ganz Liebe ³⁸.“ Es sind bernhardinische Gedanken, die Gerlach Petri hier ausspricht; besonders der Vergleich mit dem glühenden Eisen erinnert an eine Stelle aus dem Büchlein „Über die Gottesliebe“: „Wie glühendes, leuchtendes Eisen dem Feuer ganz ähnlich wird, nachdem es die ihm eigene alte Form aufgegeben hat, . . . so wird alles menschliche Gefühl in den Heiligen in einer gewissen unaussprechlichen Weise zerschmelzen und ganz in Gott übergehen ³⁹.“ Um einer falschen, pantheistischen Auffassung vorzubeugen, weist der Windesheimer Chorherr ausdrücklich darauf hin, daß die Eigentümlichkeit des Wesens der Seele, die immer verschieden sein muß, nicht durch die Vereinigung aufgehoben

³⁴ *ibid.*, p. 529.

³⁵ Gerlaci Petri Ignitum cum Deo soliloquium, denuo edidit J. Strange, Coloniae 1849. (= Solil.)

³⁵ *ibid.*, c. 31, p. 101 ss.

³⁶ *ibid.*, c. 33, p. 116 ss.

³⁷ *ibid.*, c. 36, p. 123 ss.

³⁸ *ibid.*, c. 19, p. 66.

³⁹ De dil. Deo, c. 10, 28 (I, 1551).

werde. Er sucht dann diesen Vorgang noch mehr zu verdeutlichen: „Die Seele wird der hl. Dreifaltigkeit angeglichen, in ihrer Weise, durch die drei Vermögen, welche sie hat. Zunächst ist sie ähnlich dem ewigen Vater, der ohne Anfang und aus keinem ist, durch das Gedächtnis, welches gewissermaßen alles in sich enthält und festhält, und aus welchem alles hervorgeht. Durch dieses ist sie gleichförmig, wenn sie leer und entblößt ist von allem Fremden, was sie umgestalten kann; wenn sie keineswegs eitle Phantasievorstellungen duldet, sondern in allem nach Kräften sich abmüht und es verschmäht, ihren Adel an niedrige Dinge zu vergeuden. — Zweitens ist sie dem Sohne ähnlich, der die Wahrheit selbst und die ewige Weisheit ist, durch die Vernunft, durch welche sie dann gleichförmig ist, wenn sie in allem im Angesichte der Wahrheit wandelt, wenn alles Zeitliche und Ewige, Äußere und Innere, Gleichartige und Ungleichartige, alles, was geschieht oder vollbracht wird, so von ihr eingeschätzt wird, wie es wirklich ist; wenn das geschieht, kann sie nicht leicht irgendwie gängstigt werden. — Drittens ist sie ähnlich dem Heiligen Geiste durch den Willen, durch welchen sie dann ihm gleichförmig ist, wenn das Gedächtnis nichts Fremdes oder Unnützes aufnimmt, die Vernunft oder die Einsicht nur Gutes, Wahres und Gerechtes. Durch den Willen wird sie in ihrem ganzen Gefühle veranlaßt, das kraftvoll zu wollen, was Gedächtnis und Vernunft als erwünscht und liebenswert hinstellen. Und das ist die wahre Glückseligkeit der Seele⁴⁰.“ Petri nimmt in Übereinstimmung mit dem hl. Bernhard eine Dreiteilung der Seelenvermögen vor. In seiner Pfingstpredigt sagt nämlich der Abt von Clairvaux: „In diesen drei Vermögen (Vernunft, Gedächtnis und Willen) besteht die ganze Seele⁴¹“; ähnlich so in seinen Reden über das Hohelied: „In der Seele sehe ich drei Dinge, Vernunft, Willen und Gedächtnis, und diese drei sind die Seele selbst⁴².“ Nach Gerlach Petri verähnlicht sich das Gedächtnis der Ewigkeit des Vaters, die Vernunft der Wahrheit des Sohnes, der Wille der Liebe des Heiligen Geistes. Die gleichen Begriffe finden wir in den *Sermones in cantica*, wo es heißt: „Gott wird sein dem Willen die Menge des Friedens, der Vernunft die Fülle des Lichtes, dem Gedächtnis die Dauer der Ewigkeit⁴³.“ Bernhard nennt hier die Seele ein edles Geschöpf (*creatura nobilis*), das

⁴⁰ Solil., c. 19, p. 67 et 68.

⁴¹ In f. Pent., s. 1, 6 (I, 2011).

⁴² In cant., s. 11, 5 (I, 2711).

⁴³ ibid.

sich den Eitelkeiten der Welt nur widerwillig unterwirft und in ihnen keine Befriedigung finden kann. Ihre Sehnsucht ist auf Gott hingerrichtet. „O Wahrheit, o Liebe, o Ewigkeit! O selige und beseligende Dreifaltigkeit, nach dir schmachtet meine jammervolle Dreifaltigkeit; denn sie ist unglücklich, weil sie von dir verbannt ist.“ Auch der Mystiker von Windesheim spricht von dem Adel der Seele: *Dedignetur nobilitatem suam circa vilissima occupari*. Wohl ist es für die Seele ein hohes Glück, sich durch die Beschauung mit Gott zu vereinigen. Aber immer wieder macht sich die harte Wirklichkeit geltend und verlangt vom Menschen die Sorge um die äußeren Dinge. Wer in der rechten Weise die Beschaulichkeit der Maria und die Tätigkeit der Martha zu verbinden versteht, verdient besonderes Lob.

Bernardus

*Bonum acquirit gradum, qui bene ministraverit; forte meliorem, qui bene vacaverit Deo, optimum autem, qui profectus est in utroque*⁴⁴.

Petri

*Sit tamen et maneat Martha inferior, sit ipsa sollicita et turbetur erga plurima, si necesse est. Uni vero quod solum necessarium est, adhaereat Maria, vacet ipsa Verbo aeterno . . . ita ut in uno eodemque homine ambae vitae, quaelibet in suo statu, exerceantur et perficiantur*⁴⁵.

Der Weg zum wahren Glücke führt über die Station der Leiden. So paradox es klingen mag, so bleibt es doch wahr, daß der Weg des Kreuzes dem Menschen Freude und wahres Leben bringt.

„Wie? Ist das Kreuz wertvoll, kann man das Kreuz lieben, birgt das Kreuz Freude?“ so fragen wir erstaunt. Der hl. Bernhard gibt uns die Antwort: „So ist es, meine Brüder. . . . Das Kreuzesholz läßt immer Leben hervorsprießen, es bringt heiteres Glück, läßt niedertauen das Öl der Freude, sondert ab den Balsam geistiger Salbung. Kein gewöhnlicher Waldbaum ist es, sondern ein Lebensbaum denen, die es umfassen, ein Fruchtbaum, ein Baum des Heiles“⁴⁶.

⁴⁴ In Ass. M., s 3, 3 (I, 2141).

⁴⁵ Solil., c. 19, p. 68 et 69.

⁴⁶ In f. S. Andr., s. 1, 1, 3 (I, 2251 et 2252).

Mit ähnlichen Worten preist Gerlach Petri das Kreuz: „So süß und voll von Freude und sorglosem Glück ist unser Kreuz, daß der, welcher es wahrhaft liebt, viel Bitternis und Bedrängnis findet, wenn er ein wenig von ihm abgewichen ist. Wieviel Gutes ist doch im Kreuze enthalten! In ihm liegt ja die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe aller Dinge, die man mit reinem Gewissen erstreben kann⁴⁷.“

Durch geduldiges Leiden und durch eifrige Arbeit soll der Mensch sein Ziel zu erreichen suchen. Wer in der Gnade Gottes lebt, soll danach streben, die Gnadenfülle in sich zu vermehren; das ist die Mahnung der beiden Geistesmänner:

Bernardus

Quaeramus hunc (Domini) spiritum, fratres, tota sollicitudine operam demus, ut mereamur habere hunc spiritum, imo ut quem iam habemus, abundantius adhuc habeamus. Quaeramus igitur, ut dona sua multiplicet Deus in nobis et spiritum suum augeat, qui iam primitias dedit⁴⁸.

Petri

Aemulamini ardentissime charismata meliora spiritus. Non sufficit, quod homo non sit multum affectatus ad vana et inutilia, sed oportet eum etiam fortem et ferventem esse, ut die et nocte non deficiat in faciendo⁴⁹.

Petris Soliloquium ist nicht bloß von bernhardinischem Geiste erfüllt, es enthält auch Sätze, die fast wörtlich aus den Schriften des heiligen Kirchenlehrers übernommen sind. Dem Gedanken des hl. Bernhard: „Streben nach Eitelkeit ist Verachtung der Wahrheit“ gibt Gerlach folgende Fassung: „Alles, was nicht Wahrheit oder in der Wahrheit ist, ist Eitelkeit, und die Eitelkeit hat niemals bestanden und wird niemals bestehen können vor dem Antlitze der Wahrheit⁵⁰.“ Die Sentenz über den echten Weisen: „Weise ist, wer alle Dinge so einschätzt, wie sie wirklich sind“, wendet der niederländische Mystiker zweimal an: „Die Seele ist . . . der ewigen Weisheit gleichförmig . . ., wenn sie alles Zeitliche und Ewige so einschätzt,

⁴⁷ Solil., c. 12, p. 33.

⁴⁸ In f. S. Andr., s. 2, 4 (I, 2259).

⁴⁹ Solil., c. 12, p. 32 et 33.

⁵⁰ Appetitus vanitatis est contemptus veritatis. Ep. 18, 1 (I, 161). Quidquid non est veritas vel in veritate, vanitas est, et vanitas nunquam stetit nec stare poterit coram vultu veritatis. Solil., c. 19, p. 66 et 67.

wie es wirklich ist“, ferner: „Könnte ich doch einst die Weisheit schauen, die nämlich, in der ich alles so einschätze, wie es wirklich ist⁵¹!“ Auch in der *Imitatio Christi* findet sich dieses Zitat⁵². Petri hat in seinem Werkchen ein Gebet um Erleuchtung des Herzens (*Oratio hominis obnubilati pro illuminatione cordis*)⁵³, das dem Verfasser der „Nachfolge Christi“ wohl vorgeschwebt hat, als er sein Gebet um Erleuchtung des Geistes (*Oratio pro illuminatione mentis*) niederschrieb⁵⁴. Petris Schriften wurden von seinen Ordensgenossen viel benutzt, sein Andenken wurde hoch in Ehren gehalten. Da er in seiner vollen Schaffenskraft, im Alter von drei- unddreißig Jahren, hinweggerafft wurde, so konnte er nur wenige Schriften vollenden; außer dem *Ignitum cum Deo soliloquium* kennen wir noch ein *Breviloquium* und einen Brief an seine leibliche Schwester.

d) Bei Johannes van Schoonhoven

Erwähnung verdient hier noch ein Regularkanoniker, der zwar nicht aus dem Grooteschen Jüngerkreis hervorgegangen ist, aber doch in der Windesheimer Kongregation eine wichtige Rolle spielte; es ist Johannes Dircks, nach seinem Geburtsorte Johannes van Schoonhoven genannt, der um die Mitte des 14. Jahrhunderts geboren, im Kloster Groenendael unter dem berühmten Mystiker Ruysbroeck lebte und später Subprior und Prior dieser Ordensniederlassung wurde. Seinen Bemühungen ist es zu danken, daß sich die Klöster der regulierten Chorherren in Brabant der Windesheimer Reformbewegung anschlossen. Er sah die Erfüllung seiner Wünsche auf dem Generalkapitel zu Windesheim (1413), wo er die Ansprache an die versammelten Prioren halten durfte⁵⁵. Als Schüler und Nachfolger des *Doctor ecstaticus* Johannes Ruysbroeck lebte er ganz in dessen Geiste, wie seine Werke, einige kleinere Schriften über das Ordensleben, beweisen. Daß er aber auch durch den hl. Bernhard stark beeinflußt ist, zeigt sich besonders deutlich in dem ersten von seinen zwei Briefen, die er an seinen

⁵¹ Est enim sapiens, cui quaeque res sapiunt, prout sunt. De div., s. 18, 1 (I, 2360). Si omnia temporalia vel aeterna . . . sapiunt ei, prout sunt. — Aliquando videre possim lumen cum lumine, sapientiam videlicet, in qua omnia mihi sapiunt, prout sunt. Solil. c. 19, p. 67, c. 20, p. 69.

⁵² Cui sapiunt omnia, prout sunt. l. II, c. 1, 31.

⁵³ Solil. c. 21, p. 70—72.

⁵⁴ Imit. l. III, c. 23, 18—26.

⁵⁵ Chron. Windes., l. I, c. 40, p. 175.

Neffen Simon van Schoonhoven, regulierten Chorherrn des Klosters Eemsteyn bei Dortrecht, sandte ⁵⁶.

Als erfahrener Seelenführer rät Schoonhoven seinem Verwandten die Betrachtung des Leidens Christi an: „Wer Christus, der am Kreuze erhöht worden, mit den Augen der Liebe und des Mitleidens anschaut, wird von allen Anschlägen des Teufels befreit und gerettet werden. Darum sagt der hl. Bernhard in seiner Erklärung des Hohenliedes: Kein Mittel sei so wirksam zur Heilung der Seelenwunden, zur Erneuerung der Verstandesklarheit, als die unablässliche Betrachtung der Wunden Christi ⁵⁷. Bei den nachfolgenden Ausführungen schwebt dem Briefschreiber Bernhards Kommentar zum Hohenliede weiter vor:

Bernardus

Alius hunc locum ita exposuit, foramina petrae vulnera Christi interpretans. Recte omnino; nam petra Christus. . . .

Foderunt manus eius et pedes, latusque lancea foraverunt, et per has rimas licet mihi sugere mel de petra oleumque de saxo durissimo. . . .

Et revera ubi tuta firmaque infirmis securitas et requies, nisi in vulneribus Salvatoris? Fremuit mundus, premit corpus, diabolus insidiatur:

Schoonhoven

Ad haec autem vulnera recogitanda invitat sponsus sponsam in canticis canticorum dicens: „Surge, propera, amica mea, formosa mea, in foraminibus petrae, in cavernis maceriae.“ Petra Christus est, foramina petrae sunt in manibus pedibusque eius fixurae clavorum.

Caverna vero maceriae est vulnus illud, quod pio pectori hasta militaris infixit, unda pretium nostrae redemptionis emanavit. Ad haec

⁵⁶ Über Johannes van Schoonhoven († 1431): Chron. Windes., I. I, c. 40, p. 174—176; Gerh. Schneemann SJ: Ein Vorläufer des Thomas von Kempen. Stimmen aus Maria-Laach, 1882, S. 253—265; Vikt. Becker: Een Brief van Joannes van Schoonhoven, De Katholiek, Okt. 1884, S. 1—5; K. Grube: Die literarische Tätigkeit der Windesheimer, Der Katholik, 1881, Bd. I, S. 54. Den Text des ersten Briefes an Simon van Schoonhoven hat Becker ediert in De Katholiek, 1884 u. 1885 (auch als Sonderdruck erschienen, nach dem wir im Folgenden zitieren). Über Simon van Schoonhoven vgl. Chron. Windes., I. II, c. 36, p. 413.

⁵⁷ In cant., s. 52, 7 (I, 3042); Kath. 1884, p. 17. Hinc dicit Bernardus super cantica, quod nihil tam efficax ad curandum conscientiae vulnera necnon ad purgandum aciem mentis, quam Christi vulnere sedula meditatio.

*non cado; fundatus enim sum supra
firmam petram*⁵⁸.

*ergo vulnera tamquam ad locum
munitissimum a facie inimici fuge
et ibi te in abscondito faciei sponsi
tui Christi absconde, donec per-
transeat iniquitas*⁵⁹.

In diesem Zusammenhange sei noch auf eine Stelle aus Ruysbroecks Schriften hingewiesen, die ebenfalls große Ähnlichkeit mit Bernhard zeigt⁶⁰. „Wohlan, fliehe und meide diese trügerische Welt! Du siehst ja deinen Herrn seine Arme ausbreiten, mit denen er dich aufnimmt und dich umfängt. Weile in den Höhlen seiner Wunden wie die Taube in dem Felsgeklüfte. Lege deinen Mund an seine offene Seitenwunde und verkoste und atme die himmlische Süßigkeit ein, die aus seinem Herzen strömt. Deines Herrn Liebe und Leiden mußt du in deinem Herzen tragen, so daß er in dir lebt und du in ihm. Dann wird es soweit kommen, daß die ganze Welt dir zum Kreuz und Ekel wird, und daß du zu sterben verlangst, um deinem Geliebten in sein Reich zu folgen.“ Diese eine Stelle möge beweisen, daß der *Doctor ecstaticus* mit seinem Freunde Groot und seinem Schüler Schoonhoven die Vorliebe für den Abt von Clairvaux teilte.

Die sicherste Zuflucht für die Menschenseele ist also, wie Prior Schoonhoven schreibt, der leidende Heiland. Die Betrachtung seiner Schmerzen heilt das von Qualen bitterer Selbstvorwürfe gepeinigtes Gewissen und reinigt die „Seelenspitze“ (*aciem mentis*), so daß sie zur mystischen Verbundenheit mit dem göttlichen Bräutigam gelangen kann. Ein solches Ziel ist eigentlich das Köstlichste, was ein Mensch erstreben kann. Und doch gibt es so viele, die etwas anderes suchen. St. Bernhard sagt: „O Herr, wie wenige sind da, die dir nachfolgen wollen, obschon es keinen gibt, der nicht zu dir kommen will. Wissen doch alle, daß in deiner Rechten Beseeligung bis zum Ende liegt (Ps. 15, 11). Mitherrschen wollen sie, mit-leiden wollen sie nicht. Zum Ziele gelangen möchten sie, folgen aber nicht. Nicht so, ihr Gottlosen, nicht so! Denn niemand wird von Christus be-

⁵⁸ In cant., s. 61 (I, 3033 et 3034).

⁵⁹ Kath. a. a. O.

⁶⁰ Rusbrochii opera omnia, ex Belgico idiomate in Latinum conversa, Coloniae 1609; De septem custodiis, c. 21.

lohnt, der sich nicht Mühe gegeben hat, in seine Fußstapfen zu treten⁶¹.“ Für einen Ordensmann ist die Nachfolge Christi ernste Pflicht. Es kommt für ihn darauf an, daß er mit ganzem Eifer anfängt. Er muß sich von allen irdischen Fesseln gelöst haben, wenn er Gottes Tröstungen an sich erfahren will. Wer zu Anfang seiner Bekehrung (d. h. seines Eintritts in den Orden) nicht mit aller Kraft sich dem Streben nach Tugend hingibt und den Acker seines Herzens nicht sorgsam von den Dornen des Lasters frei macht, der bleibt oft sein ganzes Leben hindurch träge und lässig. Kaum ein einziges Mal kostet er die göttliche Tröstung und Süßigkeit; . . . denn geistliche Tröstung ist nach einem Ausspruche des hl. Bernhard eine zarte Pflanze; sie wird denen nicht anvertraut, die einer fremden noch Platz einräumen⁶². Darum warnt Schoonhoven den jungen Ordensmann eindringlich vor Müßiggang: Bernhard schreibt an die Brüder vom Gottesberg: „Aller Versuchungen und böser Gedanken Reizmittel ist der Müßiggang⁶³.“

Das Fundament des geistlichen Lebens ist die Demut. Wer das Leben und die Schriften des Abtes von Clairvaux kennt, der weiß auch, daß er ein vorzüglicher Lehrer der Demut in Wort und Tat gewesen ist. So kann denn Johannes Dircks seinem Neffen die Demut mit den Worten des *Doctor mellifluus* empfehlen: „Die Demut ist diejenige Tugend, in welcher ein jeder in echter Erkenntnis seines eigenen Ichs sich selbst gering schätzt⁶⁴.“

⁶¹ In cant., s. 21, 2 (I, 2778 et 2779), Kath. 1884, p. 12. O Domine, quam pauci sunt, qui ire volunt post te, cum tamen nemo sit, qui non velit venire ad te, scientibus cunctis, quod delectationes in dextera tua sunt usque in finem. Conregnare cupiunt, sed non compati, consequi volunt, sed non sequi. Non sic, impii, non sic! Nemo enim a Christo remuneratur, qui eius vestigia sequi dedignatur. — Der Text in der Mabil-lonausgabe zeigt sowohl hier, als auch bei den folgenden Zitaten Schoonhovens geringe Abweichungen.

⁶² Dieser Ausspruch findet sich unter Bernhards Declamationes, die sein Schüler Gaufried gesammelt hat (II, 542); Kath. 1884, p. 8. Per manna, quod habebat omnem suavitatem saporis, spiritualis consolatio designatur, quae iuxta verbum Bernardi delicata est nec datur admittentibus alienam.

⁶³ Ep. ad fr. de M. Dei, l. I, c. 3 (II, 435); Kath. 1884, p. 17. Omnium temptationum et malorum cogitationum incentiva (bei Mabillon: sentina) est otium. Schoonhoven teilt die Ansicht der Windesheimer, daß dieser Brief vom hl. Bernhard stammt, während er in Wirklichkeit von dem Karthäuserprior Guigo geschrieben ist.

⁶⁴ De grad. hum. c. 1, 2 (I, 1283); Kath. 1885, p. 1. Est autem humilitas . . . virtus, in qua quis in sui verissima cognitione sibi ipsi vilescit. Die Imitatio hat einen ähnlichen Satz: Qui bene seipsum cognoscit, sibi ipsi vilescit. (I 1, c. 2, 3.)

„Der wahrhaft Demütige will nicht für demütig, sondern für unnützlich gehalten werden⁶⁵.“ „In Wahrheit habe ich erfahren, daß nichts eine ähnliche Wirksamkeit ausübt, die göttliche Gnade zu verdienen, zu erhalten und wiederzuerlangen, als wenn man in allem sich erweist als einen Mann, der nicht nach hohen Dingen trachtet, sondern in Furcht lebt und mit den Demütigen eines Sinnes ist⁶⁶.“ Der Demütige wird leicht die Tugend des Gehorsams üben, von welcher der hl. Zisterzienserabt sagt: „Nichts ist den Engeln teurer, nichts Gott angenehmer, nichts den Menschen fruchtbringender als in dem übernommenen heiligen Wandel zu verharren und die Rechte des Gehorsams zu wahren. . . . Nichts wird in der Hölle mehr brennen als Eigenwillen. Nimm den Eigenwillen hinweg — und es wird keine Hölle mehr geben⁶⁷.“ Auch bei seiner Mahnung zum andächtigen Gebet läßt Schoonhoven ein Bernhardzitat einfließen: „Jenes Gebet erhört Gott nicht, auf welches der Beter seine Gedanken nicht hinwendet⁶⁸.“

Der Prior von Groenendael macht seinem geistlichen Verwandten klar, daß die Lebensklugheit (*discretio*) jeglicher Tugend eigen sein muß. Er folgt hierin der Auffassung der Scholastik, welche die Klugheit unter die Kardinaltugenden rechnet, und beruft sich auf Bernhard, der durch seine Freundschaft mit den beiden Viktorinern der Scholastik nahe stand. „Nimm die Lebensklugheit hinweg, und die Tugend wird sich in Laster kehren“, lautet die Sentenz des hl. Bernhard. Und er fährt fort: „Je glühender der Eifer und tiefer die Liebe, desto wachsammer muß das praktische Wissen (= Lebensklugheit) sein, das den Geist mäßigt, den Eifer zügelt⁶⁹.“

⁶⁵ In cant., s. 16, 10 (I, 2752); Kath. 1885, p. 1. Verus humilis non vult humilis, sed vilis reputari.

⁶⁶ In cant., s. 55, 9 (I, 2995); Kath. 1885, p. 4. In veritate didici, nihil aequae efficax esse ad gratiam Dei promerendam, retinendam et recuperandam, quam in omnibus inveniri non alta sapere, sed timere et humilibus consentire.

⁶⁷ Kath. 1885, p. 7. Nihil carius angelis, nihil Deo acceptius, nihil hominibus fructuosius quam in suscepta sancta conversatione persistere et iura oboedientiae conservare . . . Nihil ardebit in inferno nisi propria voluntas; tolle propriam voluntatem et infernus non erit! Diese Stelle konnte weder unter den echten noch auch den unechten Bernhardschriften in der Mabillonausgabe nachgewiesen werden, ebenso noch zwei der folgenden.

⁶⁸ Kath. 1884, p. 19. Illam orationem Deus non exaudit, cui ille, qui eam fundit, non intendit.

⁶⁹ In cant., s. 49, 5 (I, 2964); Kath. 1885, p. 8. Tolle enim discretionem, et virtus vitium erit . . . Quo zelus fervidior caritasque profusior, eo vigilantiori opus est scientia, quae spiritum temperet, zelum suppressat.

In allen Dingen muß man Maß halten, nur nicht in der Gottesliebe, so rät der weise Prior. Ohne Maßen müssen wir Gott lieben. „Denn das Maß für die Gottesliebe ist dies, daß man ihn ohne Maßen liebt“, lehrt der *Doctor mellifluus* ⁷⁰. In Erwägung der großen Liebe, die Christus uns Menschen entgegengebracht habe, müßten wir mit dem hl. Bernhard ausrufen: „O guter Jesu, über alles liebenswürdig macht dich mir der Kelch, den du getrunken, das Werk unserer Erlösung! Dadurch hast du ja erst unsere Liebe dir zugeeignet, dadurch, so darf ich behaupten, unsere Liebe um so fester angelockt, gerechter eingefordert, inniger befestigt, heftiger umschlungen. O ihr harten, versteinerten und verknöcherten Adamssöhne, die solche Güte, solche Liebesglut, solche lodernde Liebesflamme, solch ungestümer Liebhaber nicht erweicht, der für billiges Zeug solch köstlichen Lohn bezahlt ⁷¹!“

In Gott allein, so führt Schoonhoven aus, sei die wahre Freude, von welcher Bernhard sage: „Das ist die richtige und höchste Freude, die sich nicht aus dem Geschöpfe, sondern aus dem Schöpfer herleitet; denn niemand kann sie von dir nehmen, wenn du sie einmal gefunden hast. Mit ihr verglichen, ist jede Annehmlichkeit Trauer, jede Süßigkeit Schmerz, alles Beglückende Bitterkeit, jede Zierde Schimpf, ja, alles, was ergötzen könnte, lästig ⁷².“

Der erste Brief an den regulierten Chorherrn Simon van Schoonhoven ist ein trefflicher Wegweiser und Tugendspiegel für einen jungen Ordensmann. Gleich kostbaren Perlen reiht der erfahrene Seelenführer Johannes Dircks zwischen seine eigenen Gedanken die schönsten Väterstellen aus Augustinus, Hieronymus, Gregor und anderen, auch nicht verschmähend

⁷⁰ De dil. Deo, c. 1 (I, 1330); Kath. 1885, p. 11. Modus enim diligendi Deum est sine modo.

⁷¹ Kath. 1885, p. 13. O bone Jesu, super omnia te mihi reddit amabilem calix, quem bibisti, opus nostrae redemptionis! Hic enim omnino amorem nostrum vindicat sibi, hic, inquam, amorem nostrum blandius allicit, iustius exigit, artius stringit et vehementius afficit. O duri et indurati et obdurati filii Adam, quos non emollit tanta benignitas, tanta flamma, tam ingens ardor amoris, tam vehemens amator, qui pro vilibus sarcinulis tam pretiosas merces expendit! haec Bernardus.

⁷² Ep. 64 (I, 310); Kath. 1885, p. 11. Illud est verum et summum gaudium, quod non de creatura, sed de creatore concipitur, quod cum acceperis, nemo tollet a te. Cui aliunde comparata omnis iucunditas maeror est, omnis suavitas dolor et omne dulce amarum, omne decorum foedum, cui postremo omne, quod delectare potest, molestum est.

die Weisheit der heidnischen Philosophen des Altertums. Besonders tief hat er hineingegriffen in die geistige Schatztruhe des hl. Bernhard, des Lieblingslehrers der Windesheimer.

Die Untersuchung der literarischen Werke des Windesheimer Kreises hat gezeigt, daß alle diese Schriftsteller einander gleichen in der Wertschätzung des größten Mystikers des 12. Jahrhunderts.

Nun ist Thomas von Kempen stark von ihnen beeinflusst worden, sei es durch die persönlichen Beziehungen, die er mit seinen Ordensgenossen unterhielt, sei es durch deren Schriften, die ihm in seinem Kloster leicht zugänglich waren. Er selbst läßt das durchblicken in seiner Chronik des St. Agnetenberges und in seinem Dialog für die Novizen, worin er die Lebensbilder von Groot und seinen Schülern entwirft. Weiterhin hat die Thomasforschung die Beeinflussung des Verfassers der *Imitatio Christi* durch die älteren Windesheimer Schriftsteller nachgewiesen⁷³. Eine auffallende Ähnlichkeit besteht zwischen der *prima epistula Joannis de Schoenhovia* und Thomas' *epistula incitativa ad spiritualem profectum*⁷⁴. In beiden Briefen wird der Eintritt in die religiöse Genossenschaft mit dem Auszug der Israeliten aus Ägypten verglichen. Vielen Ordensleuten fehle das geistige Manna, weil sie sich nicht mit voller Entschiedenheit ihrem Gotte hingäben, sondern noch immer mit den Eitelkeiten der Welt liebäugelten, die sie verlassen hätten⁷⁵. Die Konvergenz von Schoonhovens Brief und der *Imitatio* liegt darin, daß beide die Nachfolge Christi ver-

⁷³ Schneemann weist nach, daß Schoonhovens Brief dem Verfasser der *Imitatio* vorgelegen hat. Cruise, *Who was the Author of „The Imitation of Christ“?* (London 1898, s. 61, 62), hat mehrere Stellen der *Imitatio* mit ähnlichen aus den Schriften von Radewyns, Heusden und Schoonhoven zusammengestellt. Ein Gleiches für die Werke von Ruysbroeck, Heusden, Petri und Heinrich Mande († 1430) hat Spitzen getan in seinen Büchern: *Thomas a Kempis als Schrijver der Navolging van Christus* (Utrecht 1880, s. 78—82) und *Nouvelle défense de Thomas a Kempis* (Utrecht 1884, p. 86—96).

⁷⁴ Pohl IV, p. 449—461.

⁷⁵ Kath. 1884, p. 8 und Pohl IV, p. 451—453. Auch der Eingang von Thomas' BÜchlein *De vera compunctione cordis* ist nach Form und Inhalt mit einer Stelle aus Schoonhovens Brief verwandt:

Per tepiditatem et dissolutionem monachus descendit a Jerusalem in Jericho et incidit in latrones infernales, a quibus vulneratur et spoliatur: vulneratur committendo mala culpae, spoliatur vero, dum privatur bonis gratiae. Kath. 1884, p. 7.

Miser ego homuncio descendi ab Jerusalem in Jericho et incidi in latrones crudelissimos. Qui etiam despoliaverunt me tunica immortalitatis et plagis impositis abierunt semivivo relicto. Pohl I, p. 65.

langen. Dazu ist erforderlich, daß man sein Herz loslöse von den Eitelkeiten der Welt und es mit Tugenden schmücke, besonders mit der Demut, um so zu der höchsten Stufe der Gottesliebe zu gelangen.

Wenn nun die Schriften der Windesheimer für Thomas Hemerken Vorbild und Quelle für seine literarischen Werke gewesen sind, dann darf man auch annehmen, daß er mit ihnen in der Verehrung für den hl. Bernhard übereinstimmt, zumal da er in seiner *Vita Gerardi Groot's* Vorliebe für den heiligen Abt von Clairvaux ausdrücklich hervorhebt.

Die ignatianische Betrachtungsmethode im Lichte einer gesunden Wertlehre

Von Joh. Bapt. Lotz S. J., Freiburg i. Br.

Von den zwei Faktoren, die für das wirksame Eindringen der Werte in die Seele entscheidend sind, haben wir im ersten Teil unserer Arbeit die Rolle, die dem Affekt in der Betrachtung zukommt, eingehend behandelt (S. 5—16). Im folgenden wenden wir uns dem andern Faktor zu: einer bestimmten Art von Erkenntnis. Wir benennen sie

Das ganzheitliche Erfassen

Oft wirft man der ignatianischen Betrachtungsmethode weniger vor, daß sie den Affekt brutal erstickte, als vielmehr, daß sie ihn mechanisiere, rationalisiere, künstlich erzeugen wolle. Soweit derartige Verirrungen wirklich vorkamen, haben sie in einer unzureichenden erkenntnismäßigen Fundierung des Fühlens ihren Grund. Denn wenn man das affektive Erleben an eine Erkenntnisart zu knüpfen sucht, die dazu kaum oder gar nicht geeignet ist, dann muß es freilich erzwungen und „gemacht“ erscheinen. Sehen wir näher zu!

I. Werttheoretische Grundlagen

Nach der nichtscholastischen Wertlehre führt einzig das emotionale Wertfühlen ursprünglich in das Reich der Werte hinein. Man spricht von Wert„fühlen“, weil das in Frage stehende Erfassen einen unmittelbaren, nichtdiskursiven, intuitiven Charakter aufweist. Das Erkennen des Verstandes gilt als eine rein theoretische Funktion, die wesentlich an den Dis-